

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Volker Eschmann, röm.-kath.

13. Januar 2019

Brot und Rosen

Lk 3, 1-21

Liebe Zuhörerinnen, liebe Zuhörer

Vorgestern war es wieder soweit. Vorgestern vor 107 Jahren war das Unerhörte geschehen. Wir gehen zurück ins Jahr 1912. Wir sind im mittleren Westen der USA, in Massachusetts, in einer Stadt namens Lawrence. Es ist der 11. Januar. Tausende von Menschen arbeiten in der örtlichen Textilindustrie: Frauen, Männer, Kinder. Die Arbeitsbedingungen sind unmenschlich und die Löhne so niedrig, dass es so gut wie unmöglich ist, davon zu leben. Die Arbeiterinnen und Arbeiter werden behandelt wie Sklaven. Das Leben ist schier unerträglich. Die Stimmung ist aufgeheizt. Es reicht! In dieser Situation sind es vor allem die Frauen, die aufbegehren. Sie sind es leid für einen Hungerlohn zu arbeiten. Sie sind es leid, dass ihre Kinder ohne jede Perspektive auf ein besseres Leben aufwachsen. Sie sind es leid, dass ihre Familien im Elend versinken. Sie sind die Ungerechtigkeiten leid. Sie sind es leid, Menschen zweiter Klasse zu sein. Sie wollen einen grösseren Anteil haben am Ertrag ihrer Arbeit. Und: Sie wollen teilhaben an dem, was wir heute Fortschritt nennen.

Am 11. Januar 1912 beginnt der grosse Streik der Textilarbeiterinnen in Lawrence. Bis zu 24'000 streikende Menschen waren in den kommenden drei Monaten auf den Strassen unterwegs und machten ihrem Unmut Luft. Die meisten dieser Streikenden und Demonstrierenden waren Frauen. Im Jahr vorher hatte eine Frauenrechtlerin in einer Rede den Satz geprägt: Wir Frauen brauchen Brot, die Rosen wollen wir aber auch. Innerhalb eines Jahres wurde dieser Ausspruch zu einem Slogan. James Oppenheim machte daraus ein Gedicht, das später zu einem Lied vertont wurde: «Brot und Rosen».

Dieses Lied wurde zur Hymne der streikenden Frauen in Lawrence im Jahr 1912. In einer Zeile des Liedes heisst es: *Wenn wir kämpfen, dann kämpfen wir auch für den Mann*. Das bedeutet: Dieser Einsatz für Gerechtigkeit ist aus den eigenen Bedürfnissen gewachsen, hat dabei aber immer auch den Mitmenschen im Blick. Die Begriffe Solidarität und Gerechtigkeit werden so zu untrennbaren Geschwistern.

Der Arbeitskampf in Lawrence entwickelte sich zum grössten seiner Art, den es in den USA bis dahin gegeben hatte. Trotz leerer Streikkassen, gegen heftigsten Polizei- und Militäreinsatz: die Frauen liessen sich nicht entmutigen und hielten durch. Im April 1912 wurde der Streik beendet. Das Ergebnis: bis zu 25 % mehr Lohn. Kürzere Arbeitszeiten, bessere Lebensumstände. Etwas mehr Gerechtigkeit. Allerdings hatte das auch einen Preis: Entbehrungen, Erniedrigungen, Verletzte und sogar Tote. Mit ihrem Einsatz haben diese Frauen von Lawrence bewiesen, dass es möglich ist, etwas zu verändern. «Wir können doch sowieso nichts erreichen», diese Aussage haben sie widerlegt. Frauen im Jahr 1912 im mittleren Westen in den USA. Allerdings nur deshalb, weil sie bereit waren, zu handeln.

Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer. Uns Menschen ist und war zu allen Zeiten gemein, dass wir leben wollen. Wir wollen nicht nur überleben. Wir wollen in der Regel so leben, dass wir Anteil haben an dem, was möglich ist. Teilhaben und Teilnehmen an dem, was in dieser Gesellschaft möglich ist. Das, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, das sind keine hohlen Phrasen, das ist die Definition für den Begriff «Gerechtigkeit». Wir wollen in gerechten Lebensumständen leben.

Ich erzähle Ihnen diese Geschichte heute Morgen nicht grundlos. Kehren wir zurück ins erste Jahrhundert unserer Zeitrechnung ins Land Israel. Die Römer hatten das Land besetzt. Die Israeliten waren Juden. Das heisst, sie glaubten fest daran, was ihnen ihre Propheten schon seit Menschengedenken vorausgesagt hatten: Gott wird euch einen Erlöser schicken, der euch ins Leben führen wird. Und jetzt, so denken nicht wenige, jetzt scheint es so weit zu sein. Da tritt ein Mann an die Öffentlichkeit und predigt sehr eindringlich von Umkehr und vom Leben. Johannes, so heisst der Mann. Er sagt von sich selber, dass er die Menschen vorbereiten wolle auf den Erlöser, der schon bald kommen werde. Und damit man bereit sei für die Botschaft dieses Erlösers sollen die Menschen sich besinnen und einen anderen Weg einschlagen. Dabei wird Johannes sehr konkret. So heisst es zum Beispiel: Wenn jemand mehr hat, als er braucht, dann gib dem, der nichts hat, etwas davon ab.

Ihr Zöllner und Steuereintreiber: Betrügt und übervorteilt nicht. Nehmt nicht mehr, als euch zuseht. Soldaten, seid nicht grausam und unmenschlich. Mit unseren Worten kann man die Botschaft des Johannes wohl so ausdrücken: Kehrt um, indem ihr richtig und gerecht handelt. Habt euch und eure Mitmenschen im Blick. Dann könnt ihr dem begegnen, der euch im Blick hat. Das sind nicht die Worte eines überspannten Träumers. Für mich klingt das doch sehr einleuchtend. So einleuchtend, dass sich hunderte von Menschen von Johannes taufen liessen. Mit dem rituellen Untertauchen des ganzen Körpers in den Fluss Jordan bekannten sie sich zu der Botschaft umzukehren und gerecht zu handeln. Mit der Taufe setzten sie das Zeichen: Ich beginne ein neues Leben.

Die katholische Kirche denkt am heutigen Sonntag daran, dass auch Jesus selbst sich von Johannes taufen liess. Er machte damit deutlich, dass gerechtes Tun und Gerechtigkeit sehr viel mit seiner göttlichen Botschaft zu tun haben. Eine zentrale Botschaft Jesu Christi war die Vision vom Reich Gottes. Allen Menschen wird hier ein Leben in Fülle und Vollendung verheissen. Der Beginn dieses Reiches solle schon in unserem konkreten Leben auf dieser Erde spürbar sein. Und zwar genau dort, wo sich Menschen so begegnen, wie es Johannes gefordert hat: solidarisch füreinander und gerecht. Damit wird das, was wir Gerechtigkeit nennen zu einem Vorgeschmack auf das, was Jesus Christus Leben in Fülle und Reich Gottes nannte.

Es gibt natürlich einen wesentlichen Unterschied: Gerechtigkeit können wir Menschen erstreben und immer wieder versuchen, in unserem Leben umzusetzen. Das Reich Gottes und das Leben in Fülle können wir aber nicht machen, das wird uns von Gott geschenkt werden. Es gilt: Überall dort, wo sich Menschen tatkräftig für Gerechtigkeit einsetzen, da wird etwas von dem spürbar, was Jesus mit Reich Gottes und Leben in Fülle meinte. In der amerikanischen Stadt Lawrence, in Galiläa, in Bern und überall auf der Welt.

Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, ich wünsche ihnen und mir von ganzem Herzen «Brot und auch Rosen». Mit dem Lied «Brot und Rosen» in der deutschen Fassung gesungen von Angelika Sacher verabschiede ich mich von Ihnen.

Brot und Rosen

*Wenn wir zusammen gehen, geht mit uns ein schöner Tag,
durch all die dunklen Küchen und wo grau ein Werksbof lag,
beginnt plötzlich die Sonne unsre arme Welt zu kosen,
und jeder hört uns singen: Brot und Rosen!
Brot und Rosen!*

*Wenn wir zusammen gehn, kämpfen wir auch für den Mann
weil unbemuttert kein Mensch, auf die Erde kommen kann.
Und wenn ein Leben mehr ist, als nur Arbeit Schweiß und Bauch,
woll'n wir mehr, gebt uns das Leben, doch gebt uns Rosen auch!
Gebt uns Rosen auch!*

*Wenn wir zusammen gehn, gehn unsre Toten mit,
ihr ungehörter Schrei nach Brot, schreit auch durch unser Lied,
sie hatten für die Schönheit, Liebe, Kunst erschöpft nie Ruh,
drum kämpfen wir ums Brot, und um die Rosen dazu.
Um die Rosen dazu.*

*Wenn wir zusammen gehn, kommt mit uns ein bessrer Tag.
Die Menschen die sich wehren, wehren aller Menschen Plag.
Zu Ende sei, dass kleine Leute schufteten für die Großen!
Her mit dem ganzen Leben: Brot und Rosen!
Brot und Rosen!*

*Volker Eschmann
Waldstrasse 45, 6015 Luzern
volker.eschmann@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr (kath.) und
um 10.15 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich